



Wie könnte ich so etwas tun?



„**N**ein, nein, nein - unsere Liebe durfte nicht sein“ heißt es in einem Lied einer bekannten A-cappella-Gruppe. Josef, ein Sohn Jakobs, hätte diese Zeile auch singen können. Er war ein gut aussehender Single: Jung, dynamisch und vor allem erfolgreich. Sie war eine reiche Frau, die wusste, was sie wollte und wahrscheinlich in der Lage war, ihre Beziehung erfolgreich zu vertuschen. Warum also nicht? Was spräche denn schon dagegen?

Warum sagt Josef „Nein“ zu Frau Potifar? Allzu schnell sagen wir: „Gott hat gesagt, dass wir nicht ...“ Aber stimmt das denn? Die Zehn Gebote gab Gott seinem Volk erst ein paar hundert Jahre später und in der Bibel finden wir nirgends einen Hinweis darauf, dass Gott schon vorher eine Vorabfassung der Gebote mit den wichtigsten ethischen Grundlinien veröffentlicht hätte. Nein, es gibt keinen Hinweis auf ein Verbot. Deshalb lohnt es sich, genauer hinzuschauen. Warum sagte Josef „Nein“?

Josefs Begründung finden wir in

1. Mose 39,8+9. In den ersten Zeilen der Argumentation warten wir vergeblich auf einen Bezug zu Gott. Stattdessen stellt Josef die Beziehung zu Herrn Potifar in den Vordergrund: Sein Chef kümmerte sich in seinem Haus um nichts - außer um sein eigenes Essen. Alles andere lag in der Verantwortung Josefs. Sogar seinen Besitz legte Potifar vollständig in Josefs Hand. Zwischenfrage: Wem würdest du deine komplette Haushaltsführung und dein ganzes Vermögen anvertrauen? Welchem deiner Kollegen oder Freunde vertraust du so bedingungslos? Doch zurück zu Josef: Herr Potifar hat Josef nicht nur mit Aufgaben und Vertrauen ausgestattet, sondern auch mit einer absoluten Autorität, sodass schon gar kein Unterschied mehr bestand, wer von beiden etwas anordnete. Herr Potifar hatte Josef weder an Macht noch an Besitz etwas vorenthalten - bis auf eines: seine Frau. Genau das war die Frau, die Josef nun schöne Augen machte. Genau deshalb sagte er „Nein“.

Josef sieht sich selbst als Beschenkter. Vor allem beschenkt mit einer

Beziehung zu Herrn Potifar, der ihm vertraute. Diese Beziehung wollte er um keinen Preis der Welt aufs Spiel setzen. Diese Beziehung ist es, die ihn davon abhält zu sündigen. Und dabei kommt dann auch Gott ins Spiel. Denn Josef weiß, dass alles, was er hier auf der Erde hat, nicht losgelöst von Gott zu verstehen ist. Deswegen endet seine Rede auch unerwartet mit Gott. Zwei Verse lang geht es ausschließlich um Herrn Potifar und dann endet Josef in Vers 9b mit den Worten: „Wie könnte ich dieses große Unrecht tun und gegen Gott sündigen?“ Diese Beziehung zu Herrn Potifar hat Gott Josef ermöglicht und deswegen wäre es eine Sünde gegen Gott, auf das Angebot der Frau einzugehen.

Interessant ist dabei, wie Josef Sünde versteht. Seine ganze Argumentation läuft darauf hinaus, dass sein mögliches Verhalten nicht zu der Beziehung mit Herrn Potifar passt. Diese Beziehung war ihm so wichtig, dass er gar nicht anders konnte als „Nein“ zu sagen. Es passt einfach nicht, wenn ich mit einem Mann, der mir vertraut



Handskizze von
Julius Schnorr von Carolsfeld, 1851
„Josef und die Frau Potifars“

und so viel geschenkt hat, so umgehe. Es passt nicht zu der Beziehung zu meinem Gott, der mir vertraut und so viel geschenkt hat, dass ich mit seinen Geschenken so unverantwortlich umgehen könnte. Der Grund warum Josef „Nein“ sagt, ist in der Beziehung zu Herrn Potifar und letztlich zu Gott zu suchen. Könnte das der wesentliche Schlüssel zum Verständnis der Geschichte sein?

Ja - es geht auch um das Thema Sexualität. Es geht auch darum, dass es manchmal wichtig ist, vor der Sünde davonzulaufen (wie Josef es wenig später tut). Aber all diese Punkte sind nachrangig, wenn wir nicht verstehen, warum wir überhaupt „Nein“ zur Sünde sagen sollen. Es geht um unsere Beziehung zu Gott. Wie wichtig ist sie mir? Kann ich mit Josef sprechen: „Wie könnte ich ein solches Unrecht tun, das absolut nicht zu der vertrauensvollen Beziehung, die Gott mit mir haben will, passt?“

Die Frage nach dem „Nein“ zur Sünde ist somit aufs Engste mit der Frage

nach unserer Gottesbeziehung verknüpft. Wenn wir die Augen aufmachen und uns als Beschenkte sehen, als Personen, denen Gott so vertraut, dass er uns sowohl die Herrschaft über seine Schöpfung als auch die Verwirklichung seines Herzensanliegens, der Weltmission, anvertraut und der uns viel mehr gegeben hat als Potifar Josef jemals geben konnte, dann können wir auch sagen: „Wie könnte ich so etwas tun?“

Für Josef war klar: Wer sündigt, sagt damit aus, dass ihm die Beziehung zu Gott und seinen Mitmenschen nicht so viel wert ist wie die Sünde. Denn die Sünde wird die Beziehung stören. Das war für Josef unvorstellbar.

Was Josef uns durch sein Vorbild beibringen kann, ist somit nicht in erster Linie, dass wir vor der Sünde davonzulaufen sollen. Nein, vielmehr macht Josef uns deutlich, was auf dem Spiel steht, wenn wir sündigen. Weil Josef der Beziehung zu Gott und Herrn Potifar absolute Priorität gab, war er in der Lage „Nein“ zu sagen

und später wegzulaufen. Häufig machen wir den Fehler und drehen uns in unserem christlichen Leben nur um die Gebote und überlegen, wie wir ihre Einhaltung schaffen können und wann wir vor der Sünde davonlaufen müssen. Oft verdeckt unser Blick auf die Gebote dabei den Geber der Gebote. Was dann übrig bleibt, ist nur menschliches Bemühen, oftmals Frust und manchmal Gesetzlichkeit. Die Lösung liegt in der Beziehungsfrage: Je wichtiger mir Gott und die Beziehung zu ihm wird und je mehr ich diese Beziehung lebe und mit Jesus verbunden bleibe (vgl. Johannes 15,5), desto eher kann ich ganz natürlich mit Josef sagen: „Wie könnte ich so etwas tun?“

Rainer Baum :P

Rainer Baum ist verheiratet und arbeitet seit 2004 als Jugendreferent bei der Christlichen Jugendpflege.

